schätzung erlangten und demgemäss auch in prächtigen Exemplaren vervielfältigt wurden.

Bevor wir die Handschriften klassischer Texte würdigen, welche dieser Bewegung ihren Ursprung dankten, sei durch ein Beispiel darauf hingewiesen, dass auch die den kirchlichen und Devotionswerken gewidmete Illustrationskunst auf italienischem Boden an jener Renaissance mächtig teilnahm. Hiefür sind die prachtvollen Corali des XV. und XVI. Jahrhunderts, von denen einzelne italienische Kirchen ganze Serien aufzuweisen haben, beredte Belege. Mit noch grösserem Kunstfleiss wurden Bibelwerke ausgestattet, und eines der herrlichsten Zeugnisse dieser Tätigkeit, die berühmte Borso-Bibel, befindet sich ja, wie bekannt, hier in Wien, und zwar in der Sammlung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este.

Die Miniaturen-Ausstellung legt zwar kein Denkmal von so imponierender Grösse und Pracht in der italienischen Abteilung vor, wohl aber eine ungemein zierliche und in mehrfacher Beziehung bemerkenswerte Probe der Devotionszwecken dienenden Miniaturmalerei des Quattrocento; es ist ein lateinisches Gebetbuch (cod. 1981), dessen wunderbar feiner Schmuck volle Aufmerksamkeit erheischt.

Das zu Beginn der Handschrift eingemalte Wappen der Contarini weist nach Venedig, die Eintragung Fol. 6 b (in dem Kalender, der den Gebeten vorangeht): Consecratio ecclesie nostre sancte marie de virgine auf die Kirche S. Maria delle Vergini; die Variante im „Stabat Mater" (Fol. 252): Inflammata et accensa — Per te virgo sim defensa, und andere Stellen in den Gebettexten zeigen, dass das Gebetbuch für ein weibliches Mitglied der Familie Contarini bestimmt war. Dieser Bestimmung entspricht die Ausstattung des Gebetbuches. Es ist durchaus in Silber und Gold geschrieben; ersteres ist freilich heute bereits stark oxydiert, dagegen hat sich die Goldschrift gut erhalten. Die wunderbare Zartheit der Zierstücke in Gold wird keine Nachbildung wiederzugeben imstande sein. In die reproduzierte Initiale „S" ist mit grosser Sorgfalt eine Darstellung der Verkündigung eingemalt.

Es ist dies ein ganz kleines Beispiel aus der Fülle von Darstellungen dieses Sujets, das in mannigfaltigen Variationen in den italienischen Bilderhandschriften anzutreffen ist. Maria sitzt unter einem Ciborium, den Engel sieht man kniend und eine Lilie in der Hand haltend ausserhalb desselben.

Aus der Menge des hier zur Verfügung stehenden Vergleichsmaterials sei eine ähnliche Darstellung in einer im Museo Civico zu Venedig (Cicogna Nr. 834, Riparto Commissioni M III, Nr. 297) aufbewahrten Dogeninstruktion hervorgehoben. Maria kniet dort in einer offenen, von Säulen getragenen Halle, der Engel, ähnlich wie in der Wiener Handschrift, links; goldene Strahlen, die auch in dem Wiener Bild angedeutet sind, führen von einer Engelsgestalt zur Jungfrau, und inmitten dieser Strahlen schwebt eine Taube.

Wie dieses Gebetbuch nur als einziges Beispiel für die überaus reiche, in kirchlichen und Erbauungsbüchern uns entgegentretende Illustrationskunst